

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 581.

Berlags-Verunsprecher No. 2958.

Sonntag, den 13. Dezember.

Redaktions-Verunsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Zur Reform der höheren Mädchenschule.

Vor etwa acht Tagen brachte das „Wiesbadener Tagblatt“ längere Ausführungen unter obigem Titel, welche ohne Zweifel einer weiteren Besprechung in der Öffentlichkeit wert gewesen wären. Es handelte sich dort um einen Bericht über eine Sitzung des „Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen“. In demselben kamen zwei gelehrte Herren und eine ebensolche Dame zum Wort, und der Schreiber dieser Zeilen, der nur ein Mann aus dem Volke, daneben aber Vater erwachsener Mädchen ist, die sich nach einem Besuche umsehen, muß schon am Entschuldigenden bitten, wenn er es wagt, den erwähnten Ausführungen näher zu treten. Es soll darum auch gar nicht die Rede davon sein, ob es recht oder unrecht ist, daß man in dem neuesten Reformplan das „Griechische“ geschrieben hat, ob die „Gabelung“ in eine reale oder realgymnasiale Mädchenschule dem Weibe der Zukunft das Heil bringen wird. Alle diese Zukunftspläne haben bei ihrer Verwirklichung einen Wert nur für einige Tausend Mädchen der höheren Stände; für die wenigen Leute öffentliche Schulverträge nach ihrem Geschmack einzurichten, würde doch der Allgemeinheit, das heißt dem Steuerzahler, zu viel zugemutet sein. Wird vielleicht die Frauenfrage ihrer Lösung dadurch einen einzigen Schritt näher gebracht, daß einige hundert Mädchen in Deutschland sich akademische Bildung erwerben? Was ist für die große Masse derer damit erreicht, welche weder Mittel noch Kräfte haben, um dieses Ziel zu erreichen. Die Lösung der Frauenfrage so ausschließlich durch Reform der Bildungsmittel erreichen zu wollen, ist überhaupt ein müßiges Beginnen, und doch gibt es Vereinigungen von Frauen, welche sich die Hebung des weiblichen Geschlechts zum Ziele setzen, denen nur immer die Bildung vor Augen steht. Hier richtet man hochgelehrte Vortragsreihen ein, die meist philosophischer Art sind und an denen gar oft nur das zu bedauern ist, daß sie jenseits von Verstand und Auffassungskraft der Hörerinnen liegen, dort kämpft man für Einführung von Latein und Mathematik in die Mädchenschule; anderwärts fordert man, um die Volkstüchtigkeit zu heben, seguläre Belehrungen durch die Schule. Würde durch die Befolgung dieser Schulreformatorischen Vorschläge zu helfen sein, so behände eine Frauenfrage in den unteren und mittleren Gesellschaftsklassen überhaupt nicht. Entsprechen sich doch in den Knaben- und Mädchen-Volksschulen Bildungsgang und Ziel fast vollständig. Dasselbe gilt natürlich von den Mittelschulen; und die Schülerin einer höheren Mädchenschule kann sich nach zehnjährigem Schulbesuch in ihren Kenntnissen im allgemeinen mit dem Knaben messen, der sich die Berechtigung zum Einjährigen erworben hat. Eine recht brennende Frauenfrage wird man aber auch für diese Kreise nicht verneinen wollen. Alle Hochachtung

vor guten Schulen und ihren Leistungen, aber ein Universalmittel gegen soziale Schäden bilden sie nicht.

Soll dem weiblichen Geschlecht wirklich gedient werden, so müssen die Vorschläge dazu denn doch etwas praktischer gestaltet werden. Sie haben sich nach unserer Meinung in zweifacher Richtung zu bewegen: erstens sollen sie bestehende Frauenberufe zu bessern und zweitens neue zu erschließen suchen, welche mit vorhandenen weiblichen Kräften ausgefüllt werden können. Was die Besserung bestehender Verhältnisse anbelangt, so beginne ich als fleißiger Leser des „Tagblattes“ mit einem Gesichtspunkte, das ich vor wenigen Tagen dort fand. In „Berlin“ hat eine Dame sich mutig erkundigt, wie es mit der Gelegenheit der Verkäuferinnen gehalten wird. Die Einrichtung ist illusorisch, weil „man“ das Eigen nicht gern sieht. Dieser „man“ gehörte gewiß zu den Spezies freier Bürger, wie man sie am Wirtstisch oft finden kann, die über die Abhängigkeit von allem, was Beamter heißt, erhaben spötteln, die aber eigene Bediente bei der ersten passenden erscheinenden Gelegenheit entlassen, wenn sie sich nicht gründlich auf das Katzenbuddeln vor der eigenen, hochwertigen Persönlichkeit verhehen. Rein, deutsche Frau, wenn Sie diesem „man“ keine verständlichere Lektion gegeben haben, als daß Sie die Sache ins „Wiesbadener Tagblatt“ schreiben, dann können Sie mir eigentlich leid tun. Hier ist ein Feld für wirklich humane Frauenvereine. Hat sich vielleicht schon einer der letztgenannten einmal nach der Höhe der Löhne erkundigt, die manche solcher Geschäfte zahlen, und die damit dem anständigen Kaufmann eine schmutzige Konkurrenz bereiten, außerdem aber ihre weiblichen Angehörigen auf die Bahn des Lasters drängen. Ich habe ferner noch nicht gelesen, daß sich einmal ein Frauenverein um die Postbeamtinnen bekümmert habe. Fragt man auf der Suche nach einem Beruf beispielsweise bei den Telephonistinnen an, so kann man sicher sein, daß der größte Teil uns dringend von diesem Beruf abrät. Sollte man hier den Staat nicht an seine Pflicht erinnern dürfen, daß er diese Beamtinnen so beschäftigt, daß die ewigen Klagen über Nervosität vernehmen? Und nun erst bei den Lehrerinnen! Da ist die genannte Krankheit in Dauer erklärt, aber die Forderung, den Beruf für die weiblichen Lehrkräfte so zu gestalten, daß sie einigermassen gesund bleiben, wurde meines Wissens noch nie gestellt. Dagegen weiß aber die jüngste Frauenrechtlerin unter ihnen mit schlagender Berechtigung das Unrecht zu zeigen, das darin besteht, daß der männliche Kollege ein paar Mark Befoldung mehr bekommt. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Lehrerin viel mehr durch Krankheit zu Versäumnissen gezwungen ist, als der Lehrer. Das wird so lange unangenehm sein, als die Arbeit den Kräften der Lehrerin nicht dauern, als die Arbeit den Kräften der Lehrerin nicht angepaßt ist, d. h. so lange sie mehr als höchstens 30 Kinder in mehr als 24 Stunden wöchentlich zu unterrichten hat. Erziehung und Unterricht sollten so recht die Domäne des Weibes sein. Welcher Frauenverein ist schon einmal dafür eingetreten, daß dem Mangel an

Lehrkräften durch Anstellung von Lehrerinnen abgeholfen werde? Folgende Zahlen zeigen die Verwendung der weiblichen Lehrkräfte in einigen Städten und sind zu verallgemeinern auf sämtliche deutschen Großstädte. Es beschäftigen nämlich 40 Prozent, Wiesbaden 19 Prozent, Chemnitz 4 Prozent weibliche Lehrkräfte. Sind die Frauenrechtlerinnen in Chemnitz, Wiesbaden und Duppelden anderer Städte einmal bei der Behörde vorstellig geworden, daß mehr Lehrerinnen angestellt werden? Als Lehrerin hat sich, wie schon gesagt, das Weib bewährt, und doch hat man noch nicht gehört, daß für evangelische Mädchen unseres Regierungsbezirks einmal nach einem staatlichen Lehrerinnen-Seminar gerufen worden wäre. Die 7/8 Katholiken in unserem Bezirk haben eine solche Anstalt in Montabaur; eignen sich evangelische Mädchen weniger zu Lehrerinnen? Nun wird man einwenden, daß in Wiesbaden und Frankfurt höhere Mädchenschulen mit Lehrerinnen-Seminaren bestehen, aber sie kommen allein schon wegen des Kostenpunktes nur für einen sehr engen Kreis in Betracht. Auch darf wohl hier gesagt werden, daß wenigstens das hiesige Seminar in ein merkwürdiges Licht gesetzt wurde, und zwar dadurch, daß der verordnete Leiter desselben als langjähriger städtischer Schullehrer kaum einmal einer Lehrerin zur Anstellung verhalf.

In vorstehendem glaube ich gezeigt zu haben, was für die Frauenfrage im Bereiche der Notwendigkeit und Möglichkeit liegt. Eine Parallele zu ziehen auf alle Berufe, welche Frauen beschäftigen, würde die Leser ermüden. Neue Berufszweige aufzufinden, kann ich den besetzten Vertreterinnen der Frauenrechte überlassen. Wo ein Wille ist, wird sich auch ein Weg finden. Seine Aufspürung wird allgemein Freude machen, auch wenn die ohnehin schon überfüllten gelehrten Berufe dem Weibe geöffnet werden. Gründe man zu diesem Zweck nur nicht besondere höhere Mädchenschulen, sondern erstrebe man den Eintritt der bildungsbedürftigen Mädchen in die Realschulen und Gymnasien; die Vereinigung der verschiedenen Geschlechter zu gemeinsamem Unterricht ist in den unteren und mittleren Schulen doch nur eine Frage der Zeit; warum sollen die höheren Schulen eine Ausnahme machen?

Der erwähnte Bericht appelliert mit seinen Vorschlägen an die städtische Schulverwaltung, indem er Bezug nimmt auf den Wechsel in der Leitung der Anstalt. Wir glauben nicht, daß sich unsere Schuldeputation bei der Wahl des neuen Direktors auf Reformen im Sinne jenes Berichtes eingeschwohren hat, glauben aber wohl, daß man denjenigen vernünftigen Änderungen nicht abgeneigt sein wird, die sich jedesmal da notwendig machen, wo die Leitung den Händen eines Greises, der im achten Dezennium seines Lebens steht, anvertraut, um in diejenige eines Mannes in der Vollkraft seiner Jahre überzugehen. Wünschen wir dem neuen Direktor zu solchen Reformen — falls sie nötig sein sollten — den besten Erfolg! Sollte aber doch etwas mit einer „realen oder realgymnasialen Gabelung“ in Aussicht genommen sein

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Son 28. Geburtstage Adolf v. Menzels. — Ein Besuch beim Meister. — In keinem Atelier. — Von Bergangenen und Zukünftigen. — Menzels Nachfolger. — Georg Schödel. — Die Zeit des großen Friedrich. — „Alte Berlin“ und was es uns lehrt. — Tolleis „Früchte der Bildung“.

Die überwiegende Mehrzahl jener ist dahingegangen, die nach der langersehnten Wiedervereinigung der deutschen Stämme auf den verschiedensten Gebieten des Pantheons und Denkens, Schaffens und Dichtens das Ihrige zum Ruhme des jungen Reiches beigetragen. Einer weißt noch unter uns: Adolf v. Menzel, der jüngsthin in voller Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag gefeiert. Und er bleibt uns hoffentlich noch lange erhalten, denn wenn man ihn auf der Straße sieht oder in Gesellschaften oder in seinem Stammlokal, der Friedrichschen Weinstube in der Potsdamerstraße, scheinbar auf nichts acht gebend, und doch mit den kühlen grauen Augen unter den hochgezogenen Brauen alles scharf beobachtend, dann merkt man ihm nichts von irgendwelcher Last und von Beschwerden des Alters an. Wenige Monate sind es her, da war der Schreiber dieses mit einem befreundeten japanischen Gelehrten, der sich ein Jahr hindurch Sprachstudien halber in Berlin gelebt, bei dem Meister, auf eine Bemerkung hin über seine Frische und Regsamkeit meinte Menzel zufriedenem Tones: „Na ja, mir hat mein Hausarzt gesagt, ich würde 100 Jahre werden, ich bin auch mit 90 zufrieden, aber ich darf den Arzt doch nicht Lügen strafen!“

Es ist nicht leicht, in das künstlerische Dasein der kleinen großen Erzählung einzudringen, und wer nicht die sehr vorzüglich erteilte Erlaubnis des Bewohners besitzt, der dürfte vergeblich klopfen und klingeln an der schlichten Holztür im vierten Stocke des nach dem Garten zu gelegenen Quergebüdes eines stillen Hauses der stillen Sigismundstraße, von der aus man in wenigen Minuten den Tiergarten erreicht. Sieht bedarf es der Vermittlung des Pfortners, der die Besucher die vier steilen

Stiegen hinauf begleitet und der, von seinem „Schlüsselrecht“ Gebrauch machend, zunächst die Einlassklopfenden ankündigt, ehe das „ja“ oder „nein“ erfolgt. In der Zwischenzeit kann man sich draußen an den Scherzen der Modelle vergnügen, die in Wort und Bild sich ihre Langeweile zu vertreiben suchen, indem sie mit Bleistift und Kohle die weißen Flurwände zu „verzieren“ getrachtet, mit Karikaturen Menzels und mit allerhand geistvollen Bezeichnungen, wie „Die Höhle des Löwen“, „Der wohnt der Millionär“, „Lacht alle Hoffnung draußen“. Viele Spuren zeigten, daß diese Wandflächen schon oft abgewischt und frisch getüncht worden waren, es hat aber wenig genützt.

„Erzählen lassen bitten!“ Ein schmaler, dunkler Gang, ein paar Stufen, oben; am Eingang zum Atelier steht Menzel im abgetragenen, langschößigen grauen Rod, derbe Stiefel an den Füßen, durch die Gläser der goldenen Brille die Näherkommenden aufmerksam mahnend. Trotz seiner langsamen Lebhaftigkeit und vor allem von großer geistiger Regsamkeit. Der Pfortner entfernt sich nicht, bis er ein Zeichen Menzels erhält, das Alleinbleiben mit legerem gilt als besondere Auszeichnung, hat er doch recht böse Erfahrungen mit verschiedenen Besuchern gemacht, die ihm Skizzen fortstahlen und selbst Blätter mit solchen aus seinen Studienbüchern rissen! Keine Gentlemen, fürwahr! Der Meister gewährt wohl ein leichtes Erkennen in den Zügen meines fremdlandischen Begleiters über die Anspruchshöhe des Namens und dessen Einrichtung. „Ja, lieber Herr, bei mir ist's altmodisch“, bemerkte er, „ich geh' hier aber nicht mehr 'raus, hier muß man sich 'mal 'raustragen!“

Dieses Atelier ist in der Tat ganz absonderlicher Art und erinnert in nichts an jene Schaffensstätten, wie wir sie gern mit der Tätigkeit unserer berühmten Künstler in Verbindung bringen. Nur mächtig groß, nirgends Vorhänge, Teppiche, Blumen oder sonstige Ausschmückungen, an den rotgetünchten Wänden Gipfelmäße von Totenmännern, darunter jene Kaiser Friedrichs, von Beinen und Händen, ferner Medaillen, Zeichnungen, Radierungen nach den Bildern Menzels, Lieblichs Portrait Kommissens, Pferdestudien usw. In buntem Wir-

warr an allen Ecken und Enden alte, jedoch kaum wertvolle Schränke, Truhen, Stühle, ein Rokoko-Spygell, ein paar holzgeschnitzte Kirchensäulen, kupferne Kessel, Regale, Sessel und überall Briefe, Bilder, Zeitschriften, in Pergament gebundene Folianten, Photographien, Versteifungen. „D, Sie glauben nicht, was ich alles zugesandt bekomme“, sagte Menzel, auf einen Stoß am selben Morgen eingetroffener Briefe deutend, „und meist Bitten um Autographen, um Beiträge, Urteile, um Zeichnungen für wohlthätige Veranstaltungen. Wenn ich das alles beantworten wollte, wäre mein ganzer Tag ausgefüllt, und ich habe doch noch viel vor, auch größere Bilder, ich arbeite Tag für Tag.“ — Auf Schritt und Tritt merkt man, daß der Bewohner dieses Raumes es nicht gern sieht, wenn andere Hände hier für Ordnung sorgen, und daß er nicht der Überzeugung ist, der Staub könne uns viel schaden, ein kleiner See wäre nötig, um hier eine gründliche Säuberung vorzunehmen.

Die eine Schmalwand des Ateliers wird ganz ausgefüllt durch des Meisters gewaltiges Bild: Friedrich der Große in Schlesien, die Figur des Königs ist nur hell angedeutet. Auf die Frage, ob man erwarten dürfe, das Bild vollendet zu sehen, erwiderte Menzel: „Das kann ich selbst nicht sagen, vielleicht, vielleicht auch nicht, das Bild steht schon lange so, und es gehört noch viel Fleiß dazu. Die Bild hier mache ich auf keinen Fall fertig“, und er nahm eine gerahmte, große Kohlezeichnung — (sie ist seitdem in den Besitz des Museums zu Basel oder Zürich übergegangen) — von der Wand, welche die Aufbahrung der Särge mit den Leichen der 1848er Märzgefallenen vor dem Neuen Dom auf dem Berliner Gendarmenmarkt darstellt, mit vollster Vertiefung angeführt bis auf die linke, einen weichen Fleck zeigende Ecke. „Ich war einen Tag zuvor nach Berlin gekommen“, erzählte uns Menzel, „hand wöllig unter den frischen Eindrücken des Geschehenen und war ergriffen von der Tragik des Geschehenen, in einem Zuge fertigte ich das Bild an nach der Natur, bis auf diese Pude hier. Dann verlor ich die Lust, es zu vollenden, da spielen allerhand Gründe mit, persönliche Ansichten und Meinungen, es war nicht alles so, wie ich damals geglaubt“. Auch andere ältere Werke aus dem Ende der 40er Jahre brachte der

so wollen wir zu geneigter Erwägung einen neuen Reformvorschlag den bekanntgegebenen hinzufügen. Derselbe ist in einer Eingabe des Deutschen Fröbelverbandes an den preussischen Minister enthalten und hat folgenden Wortlaut:

Es. Excellenz wollen dem Vorstände des Deutschen Fröbel-Verbandes gefälligst, seitens der in ihm zusammengefassten Vereine und Anstalten ehrerbietig folgendes vorzutragen. Für die Ausbildung der Mädchen hat Friedrich Fröbel klar und scharf den Einheitspunkt festgehalten mit der Forderung der „Wissenschaft der Mütter“. Diese Forderung geht sowohl die Volkswie die mittleren und höheren Mädchenschulen an. Da nun gegenwärtig eine Weiterbildung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen gewiß nicht mehr lange anhebt, möchten wir hervorheben, daß die Berücksichtigung dieses fröbelschen grundlegenden Gedankens nach unserer Überzeugung bei einer Neugestaltung des Mädchenschulwesens für unsere Volkserziehung von unberechenbarem Segen sein würde. Da der allgemeine Frauenberuf, in den die überwiegende Zahl der jungen Mädchen später einmal eintritt und auf den jedes einzelne sich richten muß, der der Gattin, Hausfrau und Mutter ist, muß jedes junge Mädchen hierfür vorbereitet werden. Die heutige höhere Mädchenschule gibt zwar dem gebildeten Manne eine gebildete Gattin, aber dafür, daß dieselbe auch ihre Hausfrauen, und Mutterpflichten erfüllen kann, sorgt die Schule noch sehr wenig; sie überläßt das dem Hause. Aber das Haus kann erfahrungsgemäß im ganzen diese Aufgabe nicht lösen. Ungezählte Millionen geben dem Rationalvermögen verloren dadurch, daß zahllose Frauen nicht wirtschaften gelernt haben, und die schädigenden Wirkungen der Erziehungsfehler zu vieler Mütter können niemals völlig beseitigt werden. Darum gehört die „Wissenschaft der Mütter“ in die Mädchenschule als deren Ziel und Krone. Nach unserer Überzeugung und nach vielen Einzelerfahrungen ist es möglich, in einem letzten, auf die neunten Klasse der höheren Mädchenschule folgenden Schuljahr, nicht bloß die abschließende und vertiefende wissenschaftliche Ausbildung zu geben, sondern damit die theoretische und praktische Ausbildung im Haushalt wie in der Erziehung und Kinderpflege zu verbinden, wenn auch selbstverständlich von beiden nur die grundlegenden Begriffe und Fertigkeiten in diesem einen Jahre gegeben werden können. Wir würden es für den größten Gewinn halten, wenn ein derartiger, die Ausbildung der Hausfrau und Mutter ins Auge fassender Unterricht als Abkühlung jeder Mädchenschule gefordert würde, etwa wie es Harry Schmitt in seinem Werke „Frauenbewegung und Mädchenschulreform“ vorschlägt. Durch diese praktische Anwendung würde in den Mädchenschulen zweifellos auch auf den theoretischen Unterrichtsgebieten ein gründlicheres Arbeiten gefördert und die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung nur bereichert und belebt werden; denn die Erziehung zur Mutter ist zugleich die zweckmäßigste und tiefergründendste Erziehung des Menschen in der Frau. Sollte aber — was wir freilich im höchsten Maße bedauern würden — für eine allgemeine Einführung eines derartigen, mehr praktisch gehaltenen Abschlußjahres in die höhere Mädchenschule die Zeit noch nicht gekommen zu sein scheinen, so dürfen wir ehrerbietig wohl darum bitten, daß etwaigen privaten dahingehenden Bestrebungen von der Aufsichtsbehörde die möglichste Bewegungsfreiheit gelassen wird.

Politische Übersicht.

Zur Frage der Volksvermehrung.

Die Zahlen über das Wachstum des deutschen Volkes geben zu denken. Sie zeigen zunächst, daß die Volksvermehrung in Deutschland nicht nur stetig fortschreitet, sondern daß das Wachstum von Jahr zu Jahr schneller vor sich geht. Allerdings ist die Geburtenzahl verhältnismäßig im langsamen Niedergange begriffen, sie fiel auch im Jahre 1902 gegenüber dem vorhergehenden Jahre von 36,89 auf 36,19 für je 1000 Einwohner. Aber noch schneller fällt die Zahl der Sterbefälle; sie ist von 21,81 auf 20,56 für je 1000 Einwohner gesunken; demnach betrug 1902 der Geburtenüberschuß 15,63 gegen 15,09 im Jahre 1901. Dieses Sinken der Sterblichkeitsziffer ist in erster Linie den besseren hygienischen Einrichtungen, dem erfolgreichen Kampf gegen Krankheiten und Seuchen und den verbesserten Lebensbedingungen der breiten Volksmasse zuzuschreiben; es beweist zugleich, daß die Lage von der Bereinigung des Volkes völlig unbegründet ist. Aber man wird sich nicht verhehlen können, daß die lebensverlängernden Einrichtungen und Maßnahmen sich noch wesentlich verbessern lassen, wodurch die Sterblichkeitsziffer noch weiter heruntergedrückt wird. Wie weit

auf die Dauer diese Verminderung der Sterblichkeit durch eine Verminderung der Geburten wettgemacht wird, entzieht sich natürlich der Berechnung. Vorläufig aber muß man sagen, daß die größte Wahrscheinlichkeit für eine weitere progressive Steigerung der Bevölkerung spricht. Von den 56 1/2 Millionen der letzten Volkszählung im Jahre 1900 dürften wir es schon im kommenden Jahre 1904, spätestens 1905 auf eine Menschenzahl von 60 Millionen bringen. Nach abermals zehn Jahren werden 70 Millionen und im Jahre 1925, wenn nicht noch früher, 80 Millionen Menschen erreicht sein. Diese Volksvermehrung hat aber wieder eine Verschiebung innerhalb der Bevölkerung zur Folge. Während die im Ackerbau beschäftigte Zahl ziemlich stabil bleibt, muß die industrielle Arbeiterarmee den größten Teil des Bevölkerungszuwachses aufnehmen. Der Bauer tritt hinter dem Lohnarbeiter der Zahl wie der Bedeutung nach immer weiter zurück. Damit ist wie das „Berliner Tageblatt“ ausführt, schon gesagt, daß das deutsche Reich heute keine rein agrarische Politik mehr treiben darf. Deutschland muß sich immer mehr industrialisieren. Das ist keine Frage der grauen Theorie, sondern der Zwang der Dinge, da sonst das Reich nicht in der Lage ist, den Volkszuwachs zu ernähren. Wir müssen exportieren, was es auch koste. Exportieren wir keine Waren, dann exportieren wir Menschen. Aus diesem Dilemma gibt es keinen Ausweg. Ebenso erfordert aber die Zunahme der Zahl eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des vorhandenen Menschenmaterials. Nur die Qualität, nicht die Quantität der Leistungen allein kann Deutschland auf der erreichten Höhe halten. Im steigenden Bevölkerungszuwachse liegt das größte wirtschaftspolitische Problem der Gegenwart. Von seiner glücklichen Lösung hängt es ab, ob die Volksvermehrung für die Größe und Macht des Reiches fruchtbar gemacht wird oder nicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, den 13. Dezember.

Personal-Nachrichten. Den nachbenannten Reichsbeamten ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nicht-preussischen Orden erteilt worden, und zwar: des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes 3. Klasse: dem Hofdirektor Schwarz und dem Telegraphendirektor Frosch, beide in Wiesbaden; der Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenmedaille in Silber: dem Briefträger Vierbaum in Wiesbaden.

Residenz-Theater. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß der heutigen erstmaligen Wiederholung des Schwanens „Der wilde Rösser“ die einaktige Flanderei „Abergläubisch“ vorangeht, so daß der Schwan selbst um 1/2 Uhr beginnt.

Jubiläumskonzert im Balhalla-Theater. Wir machen hierdurch nochmals auf das heute abend im Theateraal der Balhalla stattfindende große Jubiläumskonzert des Königlich Preussischen Musikregiments Nr. 7, Herrn J. V. u. L. aufmerksam. Herr Beul hat ein Orchesterprogramm zusammengestellt und wird von eigenen Kompositionen einen Jubiläumsmarsch spielen. Das Konzert beginnt um 8 1/2 Uhr und endet um 11 1/2 Uhr.

ue. Die Weihnachtsparade, die in den Wochen vor Weihnachten in so ausgebreiteter Weise gepflegt wird, ist an und für sich schon ein Fest; denn sie verherrlicht den Verkehr mit den entferntesten Lieben. Tausende von Gefühlen des Andenkens, Wünschen, Hoffnungen, Grüße begleiten die materiellen Geschenke. Schon über diese äußerliche Tätigkeit des Verpackens, Schnürens, Siegelns breitet sich der geheimnisvolle Zauber der großen Schenkungszeit aus. Das schöne Gefühl, den Lieben eine Freude bereiten zu können, umgibt die vielen kleinen Umstände mit feillicher Wärme. Es liegt im eigenen Interesse, sich diese vorfestlichen Arbeiten nicht zur Qual zu machen durch das gewöhnliche Hasten, Jagen, Drängen, wenn man sie alle in der letzten Stunde zusammenkommen läßt. Ist das Hasten an und für sich schon aufreibend, so wird es das noch viel mehr durch die vielen Unannehmlichkeiten, die jedes Überstürzen im Gefolge hat.

Mit allem möglichst zeitig zu beginnen, ist ein Zweck, welchen in der vorweihnachtlichen Zeit zu beherzigen doppelten Wert hat und nicht zuletzt zur Berücksichtigung der Post, die vor Weihnachten eine Riesearbeit zu leisten wagt hat. Die Ansetzung der Paketablieferung auf eine Zeit zu verhindern, liegt hauptsächlich in den Händen und dem Willen des Publikums, nicht nur der Post, sondern hauptsächlich sich selbst zum Nutzen. Jedoch einige Zeit vor Weihnachten läßt die oberste Postbehörde einige wohlgemeinte Ermahnungen an die Öffentlichkeit ergehen, welche nun auch der allgemeinen Beachtung wert sind. In erster Linie gehört dazu die Orientierung über vorchriftsmäßige, gute, sichere Verpackung. Ein Zurückweisen macht doppelte Arbeit, deren Nachteil in der so stark geschäftigen Zeit auch wieder doppelt empfunden wird. Vor allem vermeide man, wenn möglich, die Zeit des Hauptandrängens, das sind die Abendstunden. Sei vielen ist es nur Gewohnheit, abends die Postabfertigungen zu besorgen, und man hat dann meist lange Zeit zu warten. Ungebild, Unzuträglichkeiten seitens des Publikums und der Beamten sind die unvermeidlichen Folgen davon, während in den Morgen- und Nachmittagsstunden die Beamten oft viel Zeit übrig haben und mancher da mit Ruhe abgefertigt würde, der sich gut für diese Zeit einrichten könnte. Manche murren, wenn sie lange warten müssen, aber das möglichst gleichmäßige Verteilen in der Postfrequenz liegt nur in den Händen des Publikums. Wer möglichst wenig freuzunehmende Stunden wählt, tut das nur in seinem eigenen Interesse.

Das Schicksal des Kartenbriefes scheint endgültig besiegelt zu sein. Die Nachfrage ist bekanntlich stetig zurückgegangen. Der Verkauf ist im letzten Jahre abermals zurückgegangen. 1901 waren, nach der „Köln. Postzeitg.“ noch über 2,65 Millionen Stück verkauft worden, 1902 nur noch 2 451 651. Das steht außer allem Verhältnis zu der 3/4 Milliarden Wertzeichen und 5 1/2 Milliarden Sendungen, die die Deutsche Reichspost in einem Jahre bewilligt. Es kommen wenig über 40 Kartenbriefe auf eine Verkaufsstelle im ganzen Jahre.

Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Marköbel. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengepräch beträgt 25 Pf.

Weihnachts-Sonderzug. Am Dienstag, den 22. Dezember, wird ein Weihnachts-Sonderzug von Mainz über Frankfurt a. M., Hanau-Bebra-Eichenberg-Nordhausen-Güsten-Magdeburg nach Berlin gefahren werden, zu welchem auch auf dem Frankfurter Hauptbahnhof, sowie in Sachshausen (Neu) Müdsfahrarten nach Berlin zu dem ermäßigten Preise von 82 M. 60 Pf. in 2. Klasse und 21 M. 90 Pf. in 3. Klasse bei 45-tägiger Gültigkeit, jedoch ohne Gewährung von Freigeleit, zur Verfügung gelangen. Abfahrt von Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof) 10 Uhr 40 Min. abends, von Sachshausen 9 Minuten später. Ankunft in Berlin (Potsdamer Bahnhof) am 23. Dezember, 12 Uhr 1 Min. nachmittags. Die Rückfahrt ist mit allen fahrplanmäßigen Zügen (einschließlich Schnellzüge) über die im gewöhnlichen Verkehr mit Berlin zugelassenen Bahnwege gestattet und muß spätestens um 12 Uhr nachts des 4. Februar 1904 beendet sein.

o. Die Handelskammer hält am Donnerstag, den 17. d. M., vormittags 10 Uhr, im Rathaus hier ein Plenaryung ab.

Kann das Läuten der Kirchenglocken gerichtlich verboten werden? Diese eigentümlich klingende Frage beschäftigte den 5. Zivilsenat des Reichsgerichts. In einem kleinen Dorfe (kaum 1000 Einwohner) auf der Höhe des Thüringer Waldes hatte die Kirchengemeinde im Jahre 1900 für ihre drei Glocken ein hölzernes Glockenhaus erbaut, das 4,50 Meter von dem Wohnhaus des Pfarrmanns M. entfernt ist. M. fühlte sich nun durch das Läuten beeinträchtigt und strengte eine Klage beim Landgericht Meiningen an, dahingehend, das Läuten zu untersagen. Das Landgericht wies die Klage ab; doch auf die

Meister zum Vorschein, wunderbare Aquarell- und Pastellzeichnungen einstiger ihm befreundeter, längst dahingegangener Offiziere und Ärzte: „Mir ist viel Geld schon dafür geboten worden, aber das sind meine Erinnerungen, die gebe ich nicht her, die kommen später in ein Museum.“ Dann öffnete er seine Mappen, gefüllt mit den herrlichsten Zeichnungen, und wies einige seiner Studienbücher vor, samale Oktavhefte, jedes Blatt mit einer größeren oder mehreren kleineren Skizzen bedeckt: „Solch ein Buch begleitet mich stets, auf jedem Spaziergang, auf jeder Reise. Aber fünfzig sind schon voll, es steht viel vom Eigenen drin!“ — Auf ein Paket gerade angelegter Kunstbände mit seinem Kopf Friedrichs des Großen zeigend, äußerte Menzel: „Das ist für Amerika bestimmt. Ich habe warme Sympathien für die Vereinigten Staaten — ah, wenn man noch reisen könnte, wieviel Schönes gibt's doch zu sehen, aber für mich wird's damit wohl vorbei sein.“ — Nach fast zweistündigem Verweilen nahmen wir Abschied. „Orühen Sie Japan und die japanischen Künstler, die ich sehr hoch schätze“, meinte Menzel herzlich zu dem japanischen Professor, in das Reisealbum des Schreibers dieses aber hatte er mit feiner Hand und großen Buchstaben eingeschrieben: „Name in Schall und Rauch — aber nichtdestoweniger muß man einen haben!“ Nun, Adolf v. Menzel hat ja Sorge getragen, daß sein Name nimmermehr verweht werden wird!

Aber er trug auch Sorge, daß seine Gemälde aus der Zeit des großen Ruhms unsere jüngeren Künstler veranlassen, die gleiche Bahn zu betreten und sich mit ähnlicher Freudigkeit und Hingebung, wie er es einst getan, demselben Stoffe zu widmen, unsere nächsten Kunstausstellungen werden das beweisen. So hat vor kurzem Georg Schödel, durch manch großartige Schöpfung weiteren Kreisen bekannt, ein großes, ergreifendes Gemälde vollendet: „Die Generale Friedrichs des Großen an der Totenbahre des Königs“. Die Szene spielt am Vormittage des Sterbetages im Musiksaal des Sanssouci-Schlosses; auf seiner einfachen Feldbettstelle, über welche eine schwarze Tuchdecke gebreitet ward, ruht in der Paradeuniform der große König, auf das wachbleiche, jetzt einen milden Ausdruck aufweisende Gesicht fällt hell das Licht. Mit tiefer Bewegung sind die Generale herangetreten, in jedes Mienen ist die Erschütterung zu lesen und das Bewußtsein der Bedeutung dieser Stunde, die den Abschluß bildet eines ruhmvollen Lebens und einer Zeit denkwürdiger Erfolge. Das bringt neben der

feierlichen Majestät des Todes dies Gemälde zu bewegendem Ausdruck. Es ist ein voller und glücklicher künstlerischer Wurf, ein ernstes, ausgereiftes Werk, groß angelegt und durchgeführte. Beim Betrachten merkt man nicht, wach monatelange, eingehendste Studien nötig waren, um bloß die geschichtliche Treue festzuhalten, ehe auch nur ein Strich der Komposition entworfen — auch in dieser Hinsicht hat Menzel seinen künstlerischen Nachfolgern den Weg gezeigt, wahr und klar.

Überhaupt geht uns viel hervor, daß, ähnlich der Neubebung des Napoleonismus in Frankreich, bei uns die Friedrichianische Epoche zu frischer Widerspiegelung in künstlerischer, geschichtsforschender, dichterischer Form erweckt wird. Das zeigt u. a. ein soeben hier im J. Spiroschen Verlage erschienenen Album: „Alte Berlin“, welches in sorgfältiger Wahl und vorzüglicher Ausführung die Reproduktionen von künstlerisch-wertvollen Kupferstichen und Gemälden enthält, welche uns das ehemalige Berlin veranschaulichen. Die Zeit des großen Königs ward dabei wesentlich berücksichtigt, das ist ganz natürlich, denn seine Taten lenkten die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Berlin, das man vordem kaum beachtet, das dann aber mehr und mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt ward. „Berlin ist eine außerordentlich schöne und prächtige Stadt“, heißt es in den „Briefen eines reisenden Franzosen“ (die übrigens von einem guten Deutschen stammen), in denen uns das Berlin Friedrichs II. geschildert wird, „in Rücksicht auf Wissenschaften und Künste ist Berlin ohne Vergleich die erste Stadt in Deutschland.“ Ist müssen wir des jetzt gedenken, wenn wir uns an der Hand der Blätter des obigen Albums das Einst vergegenwärtigen. Wie still und verlassen erscheint uns beispielsweise die Leipzigerstraße — kein Wunder, bleibt doch viel, viel später noch Schinkel den Potsdamer Platz als den geeignetsten für die Erbauung eines mächtigen Domes, „weil hier vor der Stadt Ruhe und Frieden herrschen!“ Und heute passieren diese Stelle täglich von der sechsten Morgen bis zur neunten Abendstunde über 100 000 Fußgänger und 20 000 Wagen. Aber gerade inmitten dieses nervenerrüttenden, aufreibenden Hastens und Jagens unserer Tage verlegen wir uns gern in jene unserer Groß- und Uragroßeltern, ist es uns doch, als ob aus den fernen Zeiten ein warmer Hauch der Zufriedenheit und Behaglichkeit zu uns herüberweht, wie ein Klang halb verschwundener Melodien mit den holden Erinnerungen glücklicher, freudenerreicher Jugend.

Ähnlich tönt es uns aus der Tendenz der Tolstoi'schen Komödie: „Die Früchte der Bildung“ entgegen, welche durch verschiedene frühere Gelegenheitsaufführungen schon bekanntes Stück das Neue Theater in seinem Spielplan einverleibte. In scharfer Art verspottet Tolstoi unsere moderne Überkultur und geißelt allerhand törichte Erscheinungen wie Narrheiten, die damit eng verbunden, durch die Handlung selbst sowohl wie durch einzelne Figuren. Ein und wieder schließt der Dichter übers Ziel hinaus, zuweilen verliert er auch die Fäden aus der Hand und hören wir mehr den Schriesterfeller wie den Dramatiker, im ganzen aber doch ein sehr interessantes Werk, dessen nähere Bekanntheit verlohnt, zumal in der hiesigen charakteristischen Darstellung und Inszenierung.

Aus dem afrikanischen Urwald.

Aus London wird berichtet: Aus dem Nachlaß des unlängst verstorbenen Afrikanerhelden Paul du Chaillu ist soeben ein Buch über seine afrikanischen Forschungsreisen erschienen, das den Titel „In African Forest and Jungle“ führt; er schildert darin seine Reisen im Lande des Hauptlings Notembo. Das Buch ist besonders reich an fesselnden Schilderungen von Jagdabenteuern in dem afrikanischen Urwald. Zunächst wird über das Zusammenreffen mit dem Hauptling berichtet: „Umgeben von den Dörflern, warteten wir auf Notembo den Weissen. Bald hörten wir das Geräusch des Kendo, einer kunstlosen Kettensäge, die ein Attribut der Hauptlinge ist. Indem Notembo die Glocke läutete, rief er die Geister seiner Vorfahren an, bei ihm zu sein; bald sah ich die hohe, anrechte Gestalt auf uns zukommen. Er trug eine Weste, ein Hemd und einen alten Seidenhut, der, nach seiner Form und Schönheit zu urteilen, wenigstens 25 Jahre alt sein mußte. Er war mit „mondaha“ oder Amuletten bedeckt, die nach seinem Glauben die Macht hatten, ihn vor Übel zu schützen. Dann sagte er zu mir: „Dquitz, wir haben von dir gehört. Dein Ruhm ist groß im ganzen Land. Du bist als der gute Dquitz bekannt. Ich möchte, daß du mich wie König Mombi liebst.“ Der Dquitz, nämlich du Chaillu, dankte dem König für seine guten Wünsche, und sie verkehrten sehr freundschaftlich miteinander. Als Notembo hörte, daß der Weiße jagen wollte, schenkte er ihm den eingeborenen Jäger Fogala, den sehr nützlichen Hund Kudekko und einen Affen Nove. Die Gesellschaft machte sich auf den Weg und gelangte

Weges fort und zuletzt trugen ihn sechs starke Arme in das Orie...

Ein sonderbares Urteil des Reichsgerichts. Auf die Verantw...

Vermischtes.

Der Tod des „Giftkönigs“. In Kansas City starb am 24. November Harry Veno...

Der Alkohol in den Tropen. Ein Militärarzt, der fast 25 Jahre in den niederländischen Besitzungen...

als Teil seiner Nation. Erst seit dem genannten Jahr setzte der Gouverneur von Atjeh...

Kleine Chronik.

Kirchenraub. Nachts wurde in die evangelische Kirche in Bismelshausen eingebrochen...

Verbrüht. Kopfüber in einem mit heißer Maische angefüllten Bottich stürzte zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz...

der Gabrielle Bompard und eines Mannes namens Eyraud im Jahre 1900 von neuem erinnert...

tischen Zustand erweckt worden war, zeigte sie keine Spuren der soeben durchgemachten Prüfung...

Wiesbadener Konservatorium für Musik, Rheinstraße 54. (Direktor: Arch. Madaelis.) Am Dienstag, den 15. Dezember...

Ausstellung Dieter. Taunusstraße 1. Die bereits angekündigte große holländische Ausstellung...

Verschiedene Mitteilungen. d'Annunzio's neues Drama „Die Tochter Jorio“ gelangt im Februar in Mailand zur Erstaufführung...

1 092 000 M. für wissenschaftliche Untersuchungen haben, wie aus New York gemeldet wird, die Kuratoren des Carnegie-Institutes...

Die Züricher Kunstgesellschaft erläßt, da ein erstes Konkurrenzaufrufen zur Erlangung von Plänen für ein Kunsthause...

Vom Büchertisch.

„A. Nowaczynski, Assistenten“ Bd. 8 der Int. Novellen-Bibliothek. München, Verlag Dr. J. Neumann, Neudamm...

als er die Maische abzupfen wollte. Der Verunglückte wurde zwar sofort herausgezogen...

Vatermord. In Bayern-Sarkany wurde der 26-jährige Matthias Dietrich vor kurzem erschossen...

Selbstmord. Der Urheber des Überfalls auf den Millionär Veretta in Mailand, der flüchtige Verbrecher...

Brand. In dem Dorfe Hohenberg bei Aisch wurde während der letzten Nacht das Gemeindehaus...

Aus der Eislawine. Im Gebiet des Monte Rosa am Simplonpaß ging im März 1901 eine große Eislawine nieder...

Reintierseuche. Traurige Nachrichten aus dem hohen Gebirge des Obdorsk bis zum Flusse Nyda in der Seuche unter den Reintieren ausgebrochen...

Auf Heidensee (Rügen) rettete, wie vor einiger Zeit berichtet, der Knabe Paul Gau aus Bitte allein die Besatzung eines Fischerbootes...

Der hohe Herr. Die „Augsb. Abendztg.“ bringt ein Notiz über die Ernennung des Bezirksamtmanns...

Eine Vielfältige. In einem Berliner Wochenblatt findet sich folgendes Inserat: „Lehrerin a. D., auch Musiklehrerin, aus höherer Beamtenfamilie...“

heit. Deutlich der Zeitsche. Diese und ähnliche ihrer Art und Befehle sind in aller Munde...

„E. Regenbards Geschäfts-Kalender“ 1904. Ein wertvoller, vollständig durchgeführter Kalender der Welt...

Patent-Industrie und Verbrechen. Ein Beitrag zur Patentreform von Otto Biefner. (Verlag W. 57, Verlag der „Börsen-Zeitung“)

Kriminal-Prozesse aller Zeiten. Sammlung interessanter Prozesse aus Vergangenheit und Gegenwart. Alle vier bis sechs Bände...

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 12. Dezember. Die Firma Robert W. Berlin u. Co. teilte den Mitgliedern des Transporthausnaktien-Schutzkomitees mit, nach einer ihr soeben aus London zugegangenen Nachricht habe Geheimrat v. Oppenheim aus seiner persönlichen Unterredung mit einer maßgebenden Persönlichkeit den Eindruck gewonnen, daß man seitens Englands zwar auf die geforderten Nachweise nicht generell verzichtet, daß aber die Fälle, wo es bei diesen Nachweisen unmöglich ist, die erlassenen Vorschriften zu erfüllen, auch eine andere Beweismittelung zugelassen wird.

wb. München-Gladbach, 12. Dezember. In einer großen vom Verband der rheinisch-westfälischen Baumwollspinner und dem Münchener-Gladbacher Fabrikantenverein in Gemeinschaft mit Oberbürgermeister Piecz einberufenen Fabrikantenversammlung berichtete Sekretär Bickens vom sozialwirtschaftlichen Komitee (Berlin) über die Versuche des Ausbaues von Baumwolle in den deutschen Kolonien und entwickelte das Arbeitsprogramm des Komitees für die nächsten drei Jahre. Zur Durchführung des Programms ist ein Kapital von 600 000 M. notwendig, von denen 570 000 M. bereits gezeichnet sind. Von den Anweilenden wurden weitere erhebliche Beiträge gezeichnet. Außerdem empfahl der Verband der rheinisch-westfälischen Baumwollspinner den Mitgliedern, Beiträge nach bestimmten Sätzen im Verhältnis zur Spindelzahl ihrer Spinnereien zu zahlen.

wb. Paris, 12. Dezember. Kaufmann Vidal aus Fernignan erhebt in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Kammerkommission für die Humbertsache seinen Einspruch gegen das Vorgehen der Kommission. Sie habe auf gerodete widersinnige Angaben eines angeleglichen Zeugen bei ihm eine Hausdurchsuchung veranlaßt und dadurch seinen guten Ruf schwer geschädigt. Mehrere radikale Blätter verlangen, daß die Kammer nach Beendigung der Untersuchung in der Humbertsache eine Resolution ihre schärfste Mißbilligung über das Treiben der Rationalisten aussprechen möge, welche die Humbertsache kennen wollen, um gegen die republikanische Politik falsche Verleumdungen auszuführen.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Handelsabverhandlungen bei Konsulaten. Das Verzeichnis der bei kaiserlichen Konsulaten tätigen Handelsabverhandlungen lautet: Dr. V. B. bei kaiserlichen Generalkonsulat in St. Petersburg, S. S. bei kaiserlichen Generalkonsulat in New York, Dr. S. S. bei kaiserlichen Generalkonsulat in Buenos Aires, Dr. S. S. bei kaiserlichen Generalkonsulat in Valparaiso, Dr. S. S. bei kaiserlichen Generalkonsulat in Shanghai, Dr. S. S. bei kaiserlichen Generalkonsulat in Sydney, Dr. S. S. bei kaiserlichen Konsulat in Pretoria, Südafrika. Die Stelle eines Handelsabverhandlungen in Konstantinopel ist infolge Aufhebens des Dr. S. S. zurzeit unbesetzt.

Handel mit Ungarn. Vom Sekretariat der Handelskammer können Interessenten Mitteilungen betreffend den Geschäftsverkehr mit Ungarn, erhalten, welche wichtig für die Geschäftsführung sind, die neue Verbindungen mit ungarischen Abnehmern, Advokaten usw. eingehen wollen.

Briefkasten.

N. N. In die Mietzeit nicht bestimmt, so ist gemäß § 564 und 565 die Kündigung eines Mietvertrages über eine Wohnung für den Schluß eines Kalenderjahres zulässig; sie hat jedoch zum dritten Viertel des Vierteljahres zu erfolgen.

1904. Wenn die Vergütung für das Monatmädchen nach Monaten bemessen ist, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Sofern der Verdienst des Mädchens im Monat in M. 18 Pf. oder mehr beträgt, sind Invalidentarifen zu zahlen. Verpflichtet hierzu ist zunächst derjenige, bei dem die betreffende Person zuerst in der Woche arbeitet, eventuell der zweite Arbeitgeber, der dann einen Regreßanspruch an den ersten hat. Die Krankenversicherungspflicht tritt ein bei der Beschäftigung in einem gewerblichen Betriebe, wozu auch Fremdenwohnungen gerechnet werden.

S. J. B. Ein Polizeibeamter zeichnet sich nicht durch höheren Rang von einem Schutzmännchen aus. Schutzmännchen sind königliche oder Staats-Beamten, die Polizeibeamten Kommandanten. Ihre Funktionen sind die gleichen.

Reinigung. Wenn bei Abbruch des Mietvertrages nichts aufgebahrt worden ist, bedarf es zur Anbringung eines Schildes am Hause der besonderen Genehmigung des Hausbesizers.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 11. Dezember. Mit Adolf v. Hansemann ist ein Mann dahingegangen, dessen Name mit der Gestaltung des deutschen Bankgeschäfts in seinen heutigen Formen unlosbar verknüpft ist. Schon im Jahre 1857 in die Leitung der unter erheblichen Schwierigkeiten von seinem Vater begründeten Diskontogesellschaft berufen, ist es wohl seinem hervorragenden Organisationstalent zu danken gewesen, wenn nicht diesem Institut die Wege zu seiner heutigen hochangesehenen Stellung gebahnt wurden, sondern auch dessen Einrichtungen vorbildlich werden konnten für die in der Folge entstandenen großen Kreditinstitute. Bis in seine letzten Lebensjahre blieb er der maßgebende Faktor für die Geschäftsführung der Diskontogesellschaft; sein persönlicher Einfluß kam in der großen Zahl der von ihm geleiteten Unternehmen von hoher Bedeutung zum Ausdruck, und in zahlreichen großen industriellen Unternehmungen von hoher Bedeutung stand er in der Verwaltung an erster Stelle. Und so mag es nicht verwunderlich erscheinen, daß die Börse die Nachrichten von seiner Erkrankung in den letzten Tagen mit einer gewissen Unsicherheit und Zurückhaltung beantwortete, die das ohnehin stille Geschäft noch mehr beeinträchtigte. Die Kunde von dem Ableben selbst wurde allenthalben mit aufrichtiger Teilnahme entgegengenommen; wie immer, so setzte sich aber auch in diesem Falle die Börse über die Tatsache sehr schnell hinweg, indem sie der Meinung Ausdruck verlieh, daß durch das Hinscheiden des Herrn v. Hansemann zwar eine fühlbare Lücke in der Verwaltung der Diskontogesellschaft entsteht, die vollendete Organisation der Bank aber dafür Gewähr leiste, daß sie ihre dominierende Stellung auch weiterhin uneingeschränkt bewahren werde. Die Tendenz auf dem Bankenmarkte gestaltete sich im Verlauf der Woche sogar recht fest, wozu aller-

dings die Gerüchte über angeblich in Vorbereitung befindliche neue Bankfusionen nicht unwesentlich beitrugen. Wenn auch diese Nachrichten stets sehr schnell ihren Widerhall finden, so läßt sich die Börse doch ihren Glauben nicht erschüttern, daß das Beispiel Dresdener Bank-Schaaffhausenscher Bankverein bald Nachahmer finden wird. Dazu gesellen sich Erwägungen anderer Art, die der guten Stimmung für die Aktien der Großbanken trotz vorübergehender Abschwächung immer wieder neue Nahrung zuführen. Das zeitweise lebhaftes Geschäft der letzten Monate wird gewiß nicht ohne Einfluß bleiben auf die Erträge der Banken, die auch durch die Besserung in der Industrie eine mäßige Belebung ihres Kontokorrentverkehrs zu verzeichnen haben. Man rechnet also bei den meisten Banken auf höhere Erträge. Was die erwähnte Besserung der geschäftlichen Lage betrifft, so ist darin gegenwärtig, nach den Berichten vom Eisenmarkt zu schließen, ein unverkennbarer Stillstand eingetreten. Mit den Verhältnissen in der gleichen Zeit des Vorjahres verglichen, gestaltet sich die Situation des Arbeitsmarktes aber nicht ungunstig. Zunächst ist die regelmäßig im November durch Entlassung landwirtschaftlicher Hilfskräfte, Beschränkung der Bauarbeiten u. a. m. eintretende Verschlechterung in diesem Jahre nicht so erheblich wie im Vorjahr, und es entfallen im November 1903 auf 100 offene Stellen 174 Arbeitsuchende gegen 219 im Vergleichsmonat 1902. Bei männlichen Arbeitern allein ist der Rückgang noch günstiger, das Angebot fiel von 280 auf 205. Im ganzen betrachtet ist natürlich die Lage des Arbeitsmarktes noch eine wenig erfreuliche, denn es entfallen immer noch auf eine offene Stelle zwei Arbeitsuchende, die fortschreitende langsame Besserung darf aber als ziffermäßiger Beweis eines tatsächlichen Aufschwunges begrüßt werden.

Für das Zustandekommen des Stahlwerksverbandes setzt man, nachdem die Beratungen einstweilen verlagert und die anderen Verbände interimistisch verlängert worden sind, nunmehr alle Hebel in Bewegung. Wie schon in unserem letzten Bericht erwähnt, sucht man gewissermaßen den Glauben zu nähren, daß die Erneuerung der Halbzeugverbände unwahrscheinlich sei, wenn die Stahlwerkvereine nicht zustande kommen. Man weist darauf hin, daß der Verbrauch angesichts der unsicheren Verhältnisse größte Zurückhaltung beweise und die Deckung der Waren noch niemals so kurzfristig gewesen sei wie jetzt. Von der Unsicherheit hinsichtlich des Zustandekommens des Stahlwerksverbandes und der Frage, wie der Kampf zwischen den deutschen und amerikanischen Werken auf dem englischen Markt ausgehen wird, sei die Marktlage gegenwärtig vollständig beherrscht. An der Börse beurteilte man die Situation nicht so schwierig, man gab sich vielmehr mehr der Hoffnung hin, daß innerhalb der Vertragsfrist eine Einigung schon zustande kommen werde, wenn die Bedeutung dieser Einigung tatsächlich eine so weittragende sei.

An der Wiener Börse macht die zuversichtliche Beurteilung der Verhältnisse weitere Fortschritte und die Hoffnung auf einen endgültigen Frieden zwischen der ungarischen Unabhängigkeitspartei und der Regierung zieht immer weitere Kreise. Die Kauflust auf dem Anlagemarkt ist eine sehr roge, und man rechnet auch damit, daß im neuen Jahre Handel und Industrie tritt bereits in einem lebhaften Interesse für Industriewerte zutage und beeinflusst hiervon konnten auch die Bankaktien ihre Kurse beträchtlich erhöhen.

An den deutschen Börsen hat die Woche still begonnen, während im Verlaufe sich die Umsätze lebhafter gestalteten.

Auf dem Bankenmarkt griff nach anfänglicher Zurückhaltung die Spekulation tatkräftig ein und so entwickelte sich an einzelnen Tagen in Diskontokommandit, Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Dresdener Bank und Schaaffhausenscher Bankverein lebhaftes Geschäft bei anziehenden Kursen. Kreditaktien und Wiener Bankverein, die in der letzten Zeit ebenfalls Beachtung bei der Spekulation gefunden haben, lagen sehr fest.

In Montanaktien bleibt das Geschäft nach wie vor schwerfällig, Kohlenaktien konnten ihre Kurse etwas erhöhen, Gelsenkirchener sogar ca. 3 Proz., die Umsätze blieben aber geringfügig. Von Eisenaktien schloßen Bochumer etwa 1 Proz. höher, Oberschlesische Eisen-Industrie dagegen 4 Proz. niedriger.

Für Schiffsaktien zeigte sich Interesse bei erhöhten Kursen. Von Bahnaktien waren Staatsbahn und Lombarden höher, Gothaerbahn dagegen rückgängig.

Auf dem Industriemarkt waren anfangs elektrische Werte gesucht, die sonstigen Umsätze blieben unerheblich.

Der Anlagemarkt verkehrte durchweg in fester Tendenz. Österreichische und ungarische Renten bewegen sich in aufsteigender Linie, auch deutsche Fonds finden in der Erwartung höherer Januarkurse lebhaftes Aufmerksamkeits.

Vom Berliner Geld- und Wechselmarkt. Berliner Meldungen zufolge werden die Geldansprüche an die Reichsbank in der zweiten Hälfte des Dezember ziemlich erheblich sein; insbesondere glaubt man an bedeutende Wechselansprüche. Gegenwärtig ist der Metallvorrat beträchtlich höher als im Vorjahr. England wird eventuell benötigt sein, noch vor Jahreschluß zu einer Diskonterhöhung zu schreiten, doch auch dann wird die Reichsbank ohne gleiches Tun auszukommen suchen.

Diskontokommanditgesellschaft. Auf den Tod des Herrn v. Hansemann hin zogen die Aktien der Diskontogesellschaft kräftig an, während sie zurzeit der Krankheit des Dahingegangenen sich in weichender Bewegung befanden. Es dürfte die erste Erscheinung laut der Meinung eines Berliner Börsenberichterstellers der „K. Z.“ darauf zurückzuführen sein, daß sich die Erwartung geltend mache, die Gesellschaft würde auf der von dem Verstorbenen geschaffenen Grundlage sich kräftig weiter entwickeln. Unseres Erachtens ist gerade das umgekehrte der Fall. Der Verbliebene übte selbstverständlich auf die Gesellschaft einen dominierenden Einfluß aus; nachgewiesen ist auch, daß er sich mancherlei Neuerungen gegenüber ablehnend verhielt und insbesondere manchen lukrativen Geschäften ziemlich abgeneigt war; dies dürfte sich nun ändern. Namentlich wird auch geglaubt, daß die seitherige Kommanditgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird, wodurch sich die Bewegungsfreiheit der Bank bedeutend steigern dürfte. Alles dies wird einstweilen schon im Kurse eskomptiert und ist derselbe gestern bis 200 gestiegen.

Die Dresdener Bank in der Schweiz. Die Umwandlung der alten Bankfirmen-Speyer u. Co. und Ehinger u. Co. in Basel zu einer Aktiengesellschaft mit 15 Millionen Frank ist erfolgt. Der größte Teil der Aktien wird von der Dresdener Bank druernd in Besitz genommen.

Spanische Finanzen. Es wird gemeldet, daß der neue spanische Finanzminister dem Finanzprogramm Villaverdes vollständig feindlich gegenübersteht. In der Währungsfrage sei von einem Eingriffe der Regierung gar nichts zu hoffen, man müsse sich einzig und allein auf die Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes verlassen. Der Minister ist auch gegen alle äußeren Anleihen und macht sich aus dem Urteil des Auslandes über den Kredit Spaniens nicht das geringste. Es kann aber doch kommen, daß sich das Ausland recht viel daraus macht und wir wollen dann sehen, was sich der Herr Finanzminister dann daraus macht — wenn er noch da ist.

Westfälisches Kokssyndikat. Die Produktionseinschränkung für den laufenden Monat dürfte ca. 12 Proz. betragen. Es bedeutet dies gegen den Vormonat eine Erhöhung von etwa

4 Proz. Der Abruf der Werke ist im allgemeinen etwas geringer geworden.

Kohlen-Kontor. Das neueste Mitglied des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats erhielt die Firma „Rheinische Kohlenhandel- und Reederei-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze in Mülheim a. d. Ruhr und einem Kapital von 18 Mill. M. Die Dauer ist diejenige des gedachten Syndikats selbst. Der Aufsichtsrat besteht aus 6, höchstens 9 Personen.

Bewegungen der Baumwollpreise. Die Bewegung am Baumwollmarkt hat zur Folge, daß zuerst die österreichischen Spinner sich regen, da sie befürchten, und nicht mit Unrecht, daß die Sachlage wohl geeignet ist, einem Teil des heimischen Webgewerbes schwere Wunden zu schlagen. Die Spinner beraten eifrig über die Bildung einer Ausfuhrorganisation durch Schaffung eines großen Ausfuhrprämienbestandes. Entweder soll es zur unmittelbaren Ausfuhr von Garnen kommen oder zur Überlassung von Garn zu wesentlich ermäßigten Preisen an die Webereien für Ausfuhrzwecke. Die Vereinigung soll erst dann gebildet werden, wenn 2/3 aller Spinner beitreten.

Österreichisch-Ungarische Staatsbahn. Lange, recht lange war von einer Verstaatlichung der Österreichischen Staatsbahn nicht mehr die Rede. Seit einigen Tagen stiegen die Aktien der Österreichischen Staatsbahn und gleichzeitig damit tauchte das Gerücht von der fast gänzlich verschollenen Verstaatlichung wieder auf. Die Verstaatlichung soll eine Art politischen Kuhhandel in sich schließen, denn es heißt, die Regierung würde eventuell die Verstaatlichung als Konzession für die Tschechen zugestehen.

Kleine Finanz-Chronik. Die Russisch-Amerikanische Gummwarenfabrik hat ihr Kapital um 1 1/2 Mill. Rubel auf 6 Mill. Rubel erhöht. — Gerüchweise verlautet, daß die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft die Zeche Hamburg und Franziska ankaufen wolle. — Die Aktien der Tafel-Salin- und Spiegelglasfabrik wurden zum Kurse von 119 Proz. an der Berliner Börse eingeführt. — Bei der Tuchfabrik Aachen ist ein starker Gewinn für dieses Jahr erzielt worden, und dürfte die Unterbilanz vom 1. Januar 1903 mit 77 823 M. getilgt werden können.

Geschäftliches.

Trocken und leicht **Ausserordentlich bekömmlich**

KUPFERBERG GOLD

CACAO **THEY**

TORRONE

Parfümerie

M. Jung, Wilhelmstr. 8 (Metropole).

Spezialität in **deutsch., franz. u. engl. Parfümerien und Toiletten-Artikeln.**

Bis Weihnachten sind meine ohnehin schon niedrige Preise noch bedeutend reduziert.

December 1903.

Ronnefeldt THEE

in künstlerisch ausgestatteten **Gratis-Weihnachtsgeschenken**

bei: **Joh. Kirchhoffs, Kirchgasse.** P 102

Pflege Deine Haut!

Das ist die Hauptfrage für jeden Menschen Winter wie Sommer, und besonders in der letzten rauhen Jahreszeit! Wie viele leiden unter dem Aufspringen der Haut so entsetzlich und kein Mittel hilft dagegen. Man muß nur die **richtige Quelle** kennen und sich nicht durch marktstreiferische Anpreisungen verlocken lassen, das erste Beste zu kaufen. **Dr. Graf's Eucrolin und Eucrolin-Seife**, abermals bekannt, von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen, sind **das Beste für die Haut!** Wer die so gültigen Wirkungen der Eucrolin-Präparate noch nicht kennt, verlasse sie sofort in den einschlägigen Geschäften; sind sie dort nicht zu haben, liefert sie die **Fabrik Dr. Graf & Comp., Berlin O. 112, direkt.**

Dr. Graf's Eucrolin-Seife in hochsteuener Pachtung ist eine **Nieder für jeden 66 burtstaats- und Wohnort.** F 104

Marke Flott	3.80
Marke Duplex (Stocks.)	4.80
Silber	5.—
Reinseide	8.—

36 Langgasse 36. Spazierstraße, 3178

Nitz-Schirme

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 40 Seiten, Unterhaltende Blätter Nr. 25 und eine Sonder-Beilage.

Leitung: **B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten werblichen Teil: **G. W. Rother** für die Anzeigen und Bekanntmachungen; **H. B. B. B.** für die Anzeigen und Bekanntmachungen; **H. B. B. B.** für die Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kirchgasse 46.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Passend für Weihnachts - Geschenke.

Damen - Wäsche.

Damen-Taghemden.

- No. 4552 per Stück 1.³⁰, per 1/2 Dutzend Mk. 7.⁰⁰,
110 cm lang, vorne geschlossen, gute Qualität, mit Spitze besetzt.
- No. 21063 per Stück 1.⁴⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 8.⁰⁰,
110 cm lang, mit Achselschluss, aus kräftigem Hemdentuch, mit hübscher Trimmingspitze garnirt.
- No. 21064 per Stück 1.⁶⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 9.⁰⁰,
110 cm lang, Priesenform, mittelfädiger Cretonne, in den Stoff languettirt, **sehr empfehlenswerther Genre.**
- No. 21066 per Stück 1.⁸⁰, per 1/2 Dutzend Mk. 9.⁸⁰,
110 cm lang, mit handgestickter Passe und schmalem Ansatz. Achselschluss. **Besonders vorthellhaftes Angebot.**
- No. 21065 per Stück 1.⁹⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 10.⁵⁰,
110 cm lang, mit Achselschluss, gutes Hemdentuch mit Stickerei verziert. **Sehr preiswerth.**
- No. 7200 per Stück 2.²⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 12.⁸⁰,
110 cm lang, Achselschluss, prima feinfädiges Els. Tuch, mit Madapolame-Feston besetzt. **Sehr elegantes, preiswerthes Hemd.**
- Damen - Hemd, extra billiges Angebot, No. 6221,
110 cm lang, handgestickter, echter Madeira-Passe aus gutem Stoff, Achselschluss, per Stück 2.⁹⁵, per 1/2 Dtzd. Mk. 16.⁰⁰

Damen-Beinkleider.

- No. 5503 per Stück 1.⁷⁰, per 3 Stück Mk. 4.⁷⁵,
85 cm lang, aus gerauhtem Croisé mit ausgezacktem Volant. Sehr solide gearbeitet.
- No. 7836 per Stück 1.⁹⁵, per 3 Stück Mk. 5.⁶⁵,
aus feinfädigem Renforce mit Handstickerei besetzt.
- No. 5301 per Stück 2.⁴⁰, per 3 Stück Mk. 6.⁸⁰,
aus eleganter feiner Cöperwaare, mit breiter hübscher Stickerei, prima Façon, mit breitem rundem Gurt.
- No. 2032 per Stück 2.⁷⁵, per 3 Stück Mk. 7.⁹⁰,
aus la Madapolame, bestes Façon, mit eleganter breiter Stickerei.

Damen-Nachthemden.

- No. 3248 per Stück 3.⁴⁵, per 3 Stück Mk. 9.⁵⁰
135 cm lang, aus prima Elsässer Renforce, mit Stickerei-Jabot, in eleganter hübscher Ausstattung.
- No. 3601 per Stück 3.⁷⁵, per 3 Stück Mk. 10.⁵⁰,
135 cm lang, aus gutem kräftigen Croisé mit einfachem Lochfeston in geschmackvoller Verarbeitung.

Damen-Nachtjacken.

- No. 8803 aus buntem gem. Barchent mit farbiger Zacke, hübsch ausgestattet, völlig weit und gross, p. St. 1.¹⁵, p. 3 St. Mk. 3.²⁰
- No. 21067 a. weissem ger. Cöper-Barchent mit Umlegekragen, m. abgenähtem Säumchen und Trimmingspitze garnirt p. St. 1.⁴⁰, p. 3 St. Mk. 3.⁹⁵

Taschentücher,
Linon, Reinleinen u. Batist.
Hemdentuche.

Handtücher,
Augendrell, gute Qualität, mit eingewebten Buchstaben, gesäumt, mit 2 Aufhängern, 50/110 cm,
per 1/2 Dtzd. Mk. 3.50.

Betttücher,
in allen Grössen, enorm billig.
Kissenbezüge.

Hammonia-Wäsche. Specielles Fabrikat der Vereinigten Hamburger Engros-Lager.

No. 0601 Herren-Oberhemd aus gutem Hemdentuch mit bestickt. u. Leinen-Einsatz, Halsweite 96-44 cm, Mk. 4.25.	No. 0600 Herren-Oberhemd mit Leinen-Einsatz, solide gearbeitet, elegante Bloiche, Halsweite 96-44 cm, Mk. 3.60.	No. 0483 Praktisches Armloch-Serviteur, Ersatz für Oberhemden, Weite 85-44 cm, Mk. 1.—.	No. 0451 Feines glattes Schirting-Serviteur 35 Pf. No. 0460 Besticktes Schirting-Serviteur 50 Pf.	No. 0463 Herren-Serviteur mit modernem Falten-Einsatz 60 Pf. No. 0461 Herren-Serviteur mit Stickerei 75 Pf.	No. 80 Leinener Herren-Klappkragen vorzüglicher Schnitt 1/2 Dtzd. 2.50, Stück 50 Pf. No. 1 Leinener Herren-Stehkragen mit spitzen Ecken 1/2 Dtzd. 2.40, Stück 45 Pf.	No. 15 Leinener Herren-Stehkragen mit abgeb. Ecken 1/2 Dtzd. 2.70, Stück 50 Pf. No. 10 Leinener Herren-Stehkragen mit Klappchen 1/2 Dtzd. 3.—, Stück 55 Pf.	Steh-Umlege-Kragen für Herren, neueste Form, 1/2 Dtzd. 3.25, Stück 60 Pf. Steh-Umlege-Kragen für Herren, rein Leinen, hohes Façon, 1/2 Dtzd. 3.75, Stück 70 Pf.	No. 0201 Union-Lein. Herren-Manschette mit abgerund. Ecken 2-knöpf. 1/2 Dtzd. 3.25, Paar 60 Pf. No. 67 Leinene Herren-Manschette, an beiden Seiten mit spitzen Ecken 1/2 Dtzd. 4.—, Paar 70 Pf.
---	--	--	--	--	---	--	--	--

S. Blumenthal & Comp.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem Hause Langgasse „Adlerterrain“

Räumungs-Verkauf

für alle Artikel von dieser Saison, als:

**Tapiserie, Tricotagen, Wollwaren
und Putz-Artikel.**

Alle Waren

aus diesen Abteilungen sind im Preise ermässigt und sind die

Extra-Preise

neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Bei den Stücken, wo keine Extra-Preise vermerkt sind, bewillige ich folgende Abzüge:

10 % auf alle vorgezeichnete, angefangene und fertige Weihnachts-Arbeiten, Deckenstoffe, Stickseide, Wolle und was zur Tapiserie gehört.

10 % auf Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe, Wollwaren, Strickwolle u. Pelzwaren.

10 % auf Gardinen — Rouleaux

bis **15 %** auf **Bettdecken.**

20 % auf garnierte und ungarnierte

bis **30 %** auf **Damen- u. Kinder-Müte,**
Mützen, Fantasiefedern, Blumen
und sonstige Putz-Artikel.

Korsetten

für Damen und Kinder, nur gutsitzende Formen; als besonders billig empfehle ich Korsett:

- Lula,** grauer Drell, mit Gürtel u. Spitzengarnit., 26 Uhrfedereinlagen, halbhohe neue Form **1.85**
- Erna,** crème und grauer Drell, Spitzen und Bandgarnit., 26 Uhrfedereinl., niedere neue Form **2.25**
- Elsa,** crème und grauer Drell, Spitzen u. Bandgarnierung, elegantes Korsett, niedere Form **3.00**
- Mizi,** Brüsseler Façon mit Spittel, vorn gerade, deshalb keinen Druck, aus grauem Satindrell, Spitzen u. Bandgarnit., **nur** **3.50**

Kinder-Deckel-Mützen.

- Deckel-Mütze in blau und rot, Stück **35 Pf.**
- Deckel-Mütze in blau und rot, mit Feder u. Bandschleife garniert Stück **38 Pf.**

Pelzwaren.

- Pelz-Muffen von **90 Pf.** bis **16.00 Mk.**
- Pelz-Collier von **85 Pf.** an.
- Seal-Rase-Stola, ca. 2¼ Mtr. lang, **11.50**
- Kinder-Garnituren.**
- Grau-Krimmer, Muff u. Kragen, **85 Pf.**
- Grau-Krimmer, Muff, Kragen und Mütze, **1.50**
- Weiss-Krimmer, Muff u. Kragen **1.35**

Strümpfe.

- Damen-Strümpfe „Reform“, laufen nicht ein, engl. lang, echt schwarz, verstärkte Ferse u. Spitzen, mit Stopfwolle **95 Pf.**
- Herren-Socken, gestrickt, reine Wolle **55 Pf.**

Jagd-Westen,

- gestrickt, mit Taschen, 4 Grössen **1.50 bis 2.25**
- Sport- u. Jagd-Westen, **3.00 bis 3.75**
- gestrickt, 3 Grössen

Briefpapier.

- Briefpapier-Kassette mit 100 weiss. Bog., gerippt, mit Wasserzeichen und 100 undurchsichtigen feinen Couv. **95 Pf.**
- Briefpapier-Kassette, Marke „Reichspost“, weiss, 25 Bogen und Couverts **30 Pf.**
- Briefpapier-Kassette, engl. Qual., besond. schön und billig, 25 Bogen und 25 Couv. **50 Pf.**
- Briefpapier-Kassette, Marke „Glücksklee“, 25 feine Bogen und Couv. **65 Pf.**
- Briefpapier-Kassette, Marke „Gretchen“, 25 feinste Elfenbeinbogen mit 25 pass. undurchsicht. Couv. **70 Pf.**
- Briefpapier-Kassette, fest. Büttenpapier, 25 Bogen und Couverts **1.30**
- Briefpapier-Kassette, Marke „Gloria“, hochfeines Briefpapier mit Umschlägen, **1.50**

Lampenschirme.

- Papier, gross Format, Stück 80, 65, 55, **38 Pf.**
- Papier-Ballen, gross **9 und 5 Pf.**
- Crêpe-Papier die Rolle **6 Pf.**
- Japan-Papier-Läufer, eleg. Muster, ca. 3,75 m lang und extra breit, Stück **95 Pf.**

Allelei!

1 Posten Nadelkissen, gestickt 10 Pf.	Glücksklee mit Blüte u. Gras in Terracott-Topf Stück 48 Pf.	Wand-Bilder, 14 x 29 gross, in modern. Rahmen 48 Pf.
Pompadour aus China-seide Stück 48, 75, 98 Pf.	Dekorationsbouquet, Nelken, Laub u. Gras Stück 40 Pf.	Wand-Bilder, 17 x 38 gross, in modernen Rahmen Stück 75 Pf.
Pompadour, gemusterte Seide, mit durchbrochenem Springbügel Stück 2.50	Blumen-Arrangement mit Veilchen und Schneeglöckchen Stück 1.90	Wand-Bilder, 29 x 35 gross, in eleganten Rahmen, besonders billig Stück 1.20

21 Webergasse.

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.

**Um unsere enorm grosse Lager
bis Weihnachten zu räumen
Verkauf zu spottbilligen Preisen.**

Damen-Paletots,	neueste Façons,	früherer Preis 10 bis 15 Mk.,	jetzt 5 und 6.⁵⁰ Mk.
Damen-Paletots,	neueste Verarbeitung, prima Stoffe,	früherer Preis 18 bis 24 Mk.,	jetzt 9 und 12 Mk.
Damen-Paletots,	ganz auf Seide gefüttert,	früherer Preis 25 bis 36 Mk.,	jetzt 15 und 18 Mk.
Golf-Capes,	enorm grosse Auswahl, auch mit Pelz garnirt,	früherer Preis, 8 bis 40 Mk.	jetzt 5.⁵⁰ bis 24 Mk.

Diese Offerte übertrifft an Billigkeit alles bisher Gebotene.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Wichtig! Wichtig! Wichtig! Wichtig!

Müßliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Toilette-Artikeln etc.

empfehlen

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Reelle Bedienung.

Für die Reise: Reiseförbe, alle Koffer, alle Toilettebürsten, Gurtschachteln, Spiegel, Kämme, Handföbe, Schwämme zc.

Alle Holzwaren, Hochbretter, Schneidbretter, Weisern, Servierbretter, Krabben, Holslöffel zc., Kuchenbretter, Bäckerei-Artikel zc.

Alle Bürstenwaren, Toilette-Artikel, Zahnbürsten, Kämme und Hornwaren, Fensterleder und Schwämme, Bug- und Scheuer-Artikel zc.

Alle Wäschereiartikel Bürtien, Bügeldreter, Waschbretter, Klammern, Leinen, Waschtöcke, Wäschetrockner, Waschbürsten, Waschföbe zc.

Alle Küterwaren, Pflanzenkübel, Futterkörbe, Zuber, Brenken, Eimer in Launen- und Eisenholz, Neu-anfertigung und Reparaturen.

Alle Siebwaren, Fuhrmatten, Möbellocher, Haushaltungsbürsten u. Leinwand, Haushaltungsartikel zc. Holzwaren für Brandmalerei.

Grösste Auswahl, enorm billig.

Lampenschirme.	Hamburger Engros-Lager	Kinder-Hütchen.
Fenstermäntel.	S. Blumenthal & Comp.	Kinder-Mützen.
Chaiselonguedecken	Kirchgasse 46.	Kinder-Hauben.
Hutchränke.		Kinder-Mäntelehen.

811